

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 170 (2004)

Heft: 10

Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Dirk Meissner

Läuft alles bestens, Chef

Frankfurt: Redline Wirtschaft, 2004, ISBN 3-636-01106-5.

Klischees, Vorurteile, in Ehren ergraute Chefwitze, aber auch dynamische, proaktive ... kurz: zeitgeistige Verhaltensmuster und Äusserungen aus der Teppichetage werden gekonnt in Cartoon und Sprechblase umgesetzt. Das Buch löst nicht unbedingt lautes Lachen und Schenkelklopfen aus, vielmehr ein Schmunzeln, gelegentlich begleitet von einem zustimmenden Kopfnicken. So gefällig das Buch auch wirkt, es ist nicht einfach nur lustig. In den Cartoons und Texten findet sich auch Kritik, werden die realen Zustände wider den Strich gebürstet.

Entsprechend der Natur des Buches ist die Kritik aber leise und mit einem Augenzwinkern hingeworfen. Indikation: Nach dem Studium komplexer Prozess- und Matrixdiagramme kann das Buch krampflösend wirken. Ob es auch eine gute Grundlage zur Vorbereitung von Führungsgesprächen ist, müsste noch wissenschaftlich geklärt werden. Hingegen darf man einem guten Chef das besprochene Buch zum Dienstjubiläum schenken, denn er ist selbstkritisch genug, um darüber auch schmunzeln zu können. Markus Seiler

Peter Hauser, Stefan Flachsmann, Hans Munz

Disziplinarstrafordnung

Frauenfeld: Huber, 4. Auflage 2004, ISBN 3-7193-1361-1.

Neuerungen in der militärischen Disziplinarstrafordnung und der Ausverkauf der 3. Auflage gaben den Autoren, alles erfahrene Juristen und Offiziere, Gelegenheit zu dieser Neuauflage des übersichtlichen, zweckmässig aufgebauten Handbuches über das Disziplinarstrafwesen, mit vielen Beispielen, sodass es auch und insbesondere dem Praktiker dient, dem angesichts der raschen Veränderungen im Dienst kaum Zeit bleibt, sich vertieft mit der Materie auseinander zu setzen. Wie weit die neu geschaffene Disziplinarbusse ein Segen für die Disziplin und nicht nur für die Bundeskasse

ist, wird sich weisen. Jedenfalls sind die Zeiten vorbei, da ein Delinquent höchstens mehr oder weniger ausgedehnte (Frei-) Zeit für einen Fehler opfern musste. Die Autoren warnen begründet vor einer grosszügigen Anwendung des Opportunitätsprinzips (Absehen von einem Verfahren). Häufig wird aber bei Bagatelldelikten aus einem «Fall» erst recht ein Fall, wenn man sich justiziell hineinkniet. Mit ihrer Empfehlung, auch SMS als genügend für ein Rechtsmittel zu taxieren, beschreiten die Verfasser neue Wege; es zeigt aber auch deren beispielhafte Gründlichkeit. Ernst Kistler

Jürg Stüssi-Lauterburg

Allein – Die Schweiz zwischen dem 5. März 1940 und dem 5. August 1941

5000 Aarau (KDA Kreative Dienstleistungs-Agentur, Lotti Wanner, Laurenzenvorstadt 79): IG Schweiz-Zweiter Weltkrieg, 2004, keine ISBN.

«Vielleicht, vielleicht aber auch nicht», antwortet der Autor auf die Frage, ob die ideologisch eingefärbte, durch Steuermillionen und reich gespendetes gegenseitiges Lob der Beteiligten befestigte, politisch korrekte Fassung der Geschichte der Schweiz im Zweiten Weltkrieg Bestand haben werde? Jedenfalls entstanden neue Gesamtdarstellungen. Zu Arbeiten eines einzelnen Autors wie «Target Switzerland» von Stephen Halbrook gesellten sich Sammel-

bände von Verfassern wie Leo Schelberts «Switzerland under siege 1939-1945». Zu den Monographien gehörten Shraga Elams zum Nachdenken anregende Arbeit über den umstrittenen Paul Grüninger oder Henry Spiras aufschlussreiche Beiträge in der Revue Militaire Suisse. Benito Mussolini, der italienische Duce, schrieb am 14. Oktober 1940 an den deutschen Führer Adolf Hitler: «Mit ihrer unverständlichen feindseligen Haltung wirft die

Schweiz selbst das Problem ihrer Existenz auf.» Hitler sagte am 2. Juni 1941 auf dem Brenner zu Mussolini, dass Volk und Staatsgebilde der Schweiz widerwärtig und erbärmlich seien. Jürg Stüssi-Lauterburg folgert, dass unter diesen Bedingungen die historische Gesamtleistung einer Generation den rechtsstaatlichen und demokratischen Traditionen und dem Grundsatz des Selbstbestimmungsrechts treu geblieben sei. Der britische Gesandte David Victor Kelly bestätigte am 4. Juni 1941

seinem Aussenminister Anthony Eden: «Insgesamt lässt sich sagen, dass, wenn alle geografischen, wirtschaftlichen und militärischen Umstände in Rechnung gestellt werden, diese kleine, aber tatkräftige und hoch gebildete Nation in den vergangenen zwölf Monaten Würde und Besonnenheit an den Tag gelegt hat. Erhält sie eine faire Chance, ist ihr zuzutrauen, sich tapfer zu schlagen, wenn ihre historische Unabhängigkeit angegriffen wird.» Heinrich L. Wirz

Achim-Volker König, Christian Papsthart

Das neue Waffenrecht

Baden-Baden: Nomos, 2004, ISBN 3-7890-8313-5.

Von den «Machern des Gesetzes» geschrieben, bietet dieses Buch die verbindliche Darstellung des heutigen deutschen Waffenrechts. Im zweiten Teil des Bandes wird das ganze, im Jahre 2003 in Kraft getretene, neue Waffengesetz zusammen mit weiteren Rechtstexten (relevante EU-Erlasse usw.) nachgedruckt. Der erste Teil des Buches (S.17–251) erläutert den Sinn des Waffengesetzes im Detail, primär als Leitfaden für Anwender. Laut den Autoren war die neue Gesetzgebung eine strukturelle Reform, die das Waffenrecht «transparenter» und «flexibler» machen sollte. Zu dieser Flexibilität gehört eine grössere Rolle des Bundesverwaltungsamts, das jetzt faktisch die Schiesssportordnungen aller Schützenverbände zu genehmigen hat und damit die Regelung jeder einzelnen Schiess-

disziplin und der hierfür zugelassenen Waffen kontrolliert. Schon vom Gesetz her werden «kampfmässiges Schiessen» sowie «Scheiben, die Menschen darstellen oder symbolisieren» verboten; von diesem Prinzip bilden Disziplinen wie Biathlon und kleinkalibrige Olympische Schnellfeuerpistole nur zugelassene Ausnahmen, die ausdrücklich erwähnt werden müssen. Die Welt des deutschen Waffenrechts, wo halbautomatische Gewehre «wegen ihrer optischen Erscheinung als Kriegswaffe» verboten werden können und Waffenerwerber unter 25 Jahren ein «fachpsychologisches Zeugnis über ihre mentale Eignung zum Waffenbesitz» vorlegen müssen, sieht vom schweizerischen Standpunkt der Traditionen des bewaffneten Bürgers (noch) sehr fremd aus. Richard Munday

Andreas Urs Sommer

Krieg und Geschichte – Zur martialischen Ursprungsgeschichte der Geschichtsphilosophie

Bern: Schriftenreihe EMB Nr. 5 (josef.inauen@gs-vbs.admin.ch), 2003, ISBN 3-906969-04-5, ISSN 1424-9367.

Die in der *Schriftenreihe der Eidgenössischen Militärbibliothek und des Historischen Dienstes* zuletzt erschienene Arbeit von Andreas Urs Sommer «Krieg und Geschichte – Zur martialischen Ursprungsgeschichte der Geschichtsphilosophie» befasst sich mit der Haltung wichtiger Philosophen und Denker zum Kriege im Laufe der Jahrhunderte. Der Autor studierte Philosophie, Kirchen- und Dogmengeschichte und promovierte 1998. Derzeit lehrt Sommer Philosophie an der Universität Greifswald, wo er sich

auch habilitiert. Sommer stellt in leicht verständlicher Weise dar, wie sich die Argumente zum Kriege im Laufe der Jahrhunderte entwickeln. Während Erasmus von Rotterdam (1469–1536) und nach ihm Voltaire (1694–1778) den Krieg aus theologischen und anthropologischen Gründen ablehnen, glaubt Machiavelli (1469–1527), der Machtgewinn legitimiere den Einsatz von Gewalt allenfalls. Dies bedeute aber keineswegs, dass Kriege gerecht seien; an einen *bellum iustum* glaubt

Machiavelli nicht. Thomas Hobbes (1588–1679) betrachtet den Krieg als Naturzustand und keineswegs als Ausnahmezustand des menschlichen Zusammenlebens. Gemäss Hobbes müssten sich die Menschen zu einem Staat zusammenschliessen, um sich zu bändigen. Abbé de Saint-Pierre (1658–1743) geht in seinen Überlegungen so weit, Hobbes' Überlegungen auf die zwischenstaatlichen Beziehungen auszudehnen, und skizziert in Ansätzen bereits eine europäische Union, in welcher die Gliedstaaten zugunsten der Friedenssicherung auf einen Teil ihrer Souveränität verzichten. Voltaire und auch Jean-Jacques Rousseau (1712–1778) hegen zwar durchaus Sympathien für Abbé de Saint-Pierres Überlegungen, zweifeln jedoch an deren Machbarkeit. Eine Gruppe von schottischen Intellektuellen – wie etwa Adam Ferguson (1723–1816) – sieht im Krieg gar eine Möglichkeit für den Menschen, sein wahres Gesicht zu zeigen. Ohne Rivalität unter den Nationen könne die menschliche Gesellschaft keine Form finden und bleibe im Chaos stecken. Ferguson betont im Gegensatz zu David Hume (1711–1776), dass sich die Bürger in ihren politischen Aktivitäten nicht allein auf ökonomische Interessen stützen sollen. Die Menschen müssten sich aus Furcht vor Übergriffen vielmehr zusammenschliessen. Immanuel Kant (1724–1804) zeigt in seinem Entwurf «Zum ewigen Frieden» den Weg zu einer politischen Friedensordnung. Kant erklärt, weshalb die Errichtung eines Staatenbundes der Entwicklung der Menschheit zuträglich sei. Abschliessend geht Sommer auch auf Jean Pauls (1763–1825) Thesen zum Krieg ein. Aus den Erfahrungen des Siebenjährigen Krieges (1756–1763) lehnt er die bekannten geschichtsphilosophi-

schen Erklärungsversuche ab. Seine «Kriegserklärung gegen den Krieg» rüttelt nicht am anthropologischen Faktum des Krieges, sondern möchte durch Einsicht in sein Wesen die Einstellung zum Krieg verändern. Sommers Arbeit kann aufgrund ihrer guten Verständlichkeit auch dem interessierten Laien empfohlen werden. Als einziges Desiderat könnte allenfalls eine Abrundung der Darstellung durch eine Einleitung formuliert werden. In der Reihe sind – vor Sommer – bereits erschienen:

– Nr. 1: Sterchi Bernhard, Fortuna im burgundischen Hofadel (15. Jahrhundert). Literarische Traditionen und deskriptive Techniken
– Nr. 2: Sommer Andreas Urs, Zur militärischen Metaphorik im Stoizismus

– Nr. 3: Rutschmann Werner, Die Visier- und Richtmittel der Schweizer Feld- und Positionsgeschützte Mitte 19. bis Anfang 20. Jahrhundert

– Nr. 4: Sterchi Bernhard, Der Orden vom Goldenen Vlies und die burgundischen Überläufer von 1477

Weiter sollen erscheinen:
– Nr. 6: Flückiger Mathias, Religion in der Schweizer Armee

– Nr. 7: Büchler Georg, Neue Beziehungen in den Balkan. Schweizer Kontakte zu Slowenien und Mazedonien

– Nr. 8: Flatt Thomas, Bläuer Hanspeter, Ammann Reto; Aspekte der Beziehungen zwischen der Schweiz und den baltischen Staaten
– Nr. 9: Scheuzger Stephan, Aspekte der Beziehungen der Schweiz zu Mexiko und Zentralamerika

– Nr. 10: Schlachtfelder I: Bibracte, Baylen

– Nr. 11: Schlachtfelder II: Laupen, St. Jakob, Bicocca

– Nr. 12: Schlachtfelder III: Schwaderloh, Luftgefechte 1940.
Kilian Schreiber

ganze Verwaltungsabteilungen dies professionell besorgen. Ohne Teilprofessionalisierung im Rahmen des Bundesarchivs und amtliche Herausgabe wäre dieses Inventar wohl nie zu Stande gekommen. Da wäre der durch die Armee XXI ausgelöste Umbruch in der archivalischen Aufarbeitung unrettbar stecken geblieben. Natürlich braucht dieses auf den Zeitraum 1848 bis 2000 angelegte Verzeichnis eine spätere Nach-

führung. Dabei könnten die im Raster Bund-Kantone verloren gegangenen Bestände berücksichtigt werden. Als Beispiel diene die Bürgerbibliothek Bern.

Hans-Ulrich Ernst

Hinweis der Redaktion:

Am durch den Rezensenten angegebenen Ort liegt unter anderem das Tagebuch eines langjährigen Generalsekretärs EMD.

Hermann Müller

Die Feldbäckereien. Geschichte und Geschichten über das Kommissbrot

Wörthsee, Deutschland: Eigenverlag Hermann Müller, 2003, ISBN 3-85487-496-0.

Was wäre eine Armee ohne Logistik, diese ohne Versorgung und insbesondere ohne das allbekannte Soldatenbrot aus Feldbäckereien? Historiker berichten lieber über grosse Schlachten und bedeutende Feldherren als über notwendige, ja selbstverständliche Dinge wie das Brot. Dabei wurden Konflikte häufig nicht durch bessere Waffen, sondern durch ausreichende Verpflegung (Brot) entschieden. Die lange Geschichte des Brotes wird dargestellt anhand der Verpflegung der Armeen in den verschiedenen Zeitepochen bis zur Bundeswehr/NATO. Schwergewichtig werden Deutschland, Österreich-Ungarn, der Erste und Zweite Weltkrieg bezüglich Brotversorgung behandelt. Eine ausführliche Illustration mit zum Teil seltenem

Bildmaterial verleiht dem Werk ein besonderes Gepräge. Aber auch die langjährige Tradition der Militärbäckerei in der Schweiz wird erwähnt. Seit 1990 ist die Epoche der deutschen Feldbäckereien zu Ende; mit der Einführung von Arme 95 wurden 1995 auch die mobilen Armeebäckereien der Schweiz stillgelegt. Dank der Schweizer Hilfsorganisation Lio («Licht im Osten») werden zahlreiche Schweizer Armeebäckereien heute in der Ukraine weiterbetrieben. Die Logistik ist wahrlich ein völkerverbindendes Element und durch das Brot in diesem eindrücklichen Werk, von einem Bäckereifachmann geschrieben, in die richtigen Proportionen gerückt worden.

Roland Haudenschild

Marion van Laer-Uhlmann

Weisses Kreuz und rotes Kreuz

Meilen: Ch. Walter, 2002, ISBN 3-909149-59-6.

Die Autorin war Rotkreuzfahrerin der ersten Stunde. Über 400 Dienstage stand sie im Einsatz. Sie half bei der Internierung der Polen, bemühte sich bei der Übernahme von kriegsgeschädigten Kindern in der Ajoie, begleitete Eisenbahnzüge nach Österreich und Polen zur Repatriierung von Auslandschweizern und war im Einsatz in den Kinderzügen des Schweizerischen Roten Kreuzes. Nur wenigen Schweizern sind diese wichtigen Hilfeleistungen der ersten Nachkriegsjahre bekannt. Bewaffnete, uniformierte Armeeinghörige im Ausland erzielen beeindruckende Erfolge dank logistischem und diplomatischem Geschick in kleinem Umfeld. Dass ein Kleinstaat unter

solchen Umständen an seiner liberalen Staatsform, an seiner bewaffneten Neutralität und an seinem angesichts der völkischen Ideologien der Nachbarn so gar nicht zeitgemässen aufklärerischen Menschenbild festhielt, ist und bleibt eine bewundernswürdige, ja eine einmalige historische Leistung. Wer wissen will, was schweizerisches Milizsystem war und teilweise zum Glück auch heute noch ist, erhält hier ein authentisches Zeugnis. Miliz heisst aber nicht nur enthusiastisches Dienen, Miliz heisst auch, den gesunden Menschenverstand in die Armee tragen. Kritik und Lob: beides wirkt bei Marion van Laer-Uhlmann gleichermaßen wahr.

Jean Pierre Peternier ■

Rudolf Jaun/Sacha Zala

Verzeichnis der Quellenbestände zur schweizerischen Militärgeschichte

Band 1: Bestände der Staats (Kantons-)archive und Nachlässe

Band 2: Bestände des Bundesarchivs, ausländischer Archive und Militärbibliotheken

Bern: Bundesamt für Bauten und Logistik, 2004, ISBN 3-908439-08-6.

Diese sehr beeindruckende Fleissleistung kommt als unverzichtbares Werkzeug kommender Historikergenerationen im rechten Moment und wäre ohne den Umbruch im schweizerischen Wehrwesen nicht vorstellbar.

Armeestabteil Armeearchiv (Ast 152) heisst der Absender und verrät, dass bis in die jüngste Vergangenheit die Archivaufgabe der Schweizer Armee milizmässig zu bewältigen versucht wurde, während im vergleichbaren Ausland